

Ein auf christlichen Werten basierendes Familienmodell

Family model based on Christian values

KRYSTIAN PODGÓRNI

Erzdiözese Wien, Österreich
per_aspera_ad_astra@interia.eu
ORCID: 0000-0001-9804-8325

Abstract: The family model based on Christian values nowadays encounters many challenges, and in some countries it can even be said to be under threat. The postmodern reality, saturated with anti-values instilled with great force by moral liberalism, axiological relativism and neo-Marxism, places many obstacles in front of such a family model. Above all, there is a strong effort to devalue the position and role of the male-father in the family in relation to the wife and children.

The same can be seen in the blurring of the role of parents in relation to children, and in the blurring and relativisation of the concept of ‘family’. The breakdown of the family model based on Christian values leads to the breakdown of the family in the real world. A family based on Christian values recognises the teaching of Jesus as a guidepost and the teaching of the Church as their complement in fulfilling its mission. It is the parents’ mission for life, but by calling their offspring into the world it becomes a multi-generational mission.

Keywords: family, family model, faith upbringing, christian educational ideals, salvation

Streszczenie: Rodziny opierające się na wartościach chrześcijańskich napotykają dziś wiele wyzwań, można nawet powiedzieć, że w niektórych krajach są zagrożone. Rzeczywistość postmodernistyczna, nasycona antywartościami zaszczerpionymi z wielką siłą przez liberalizm moralny, relatywizm aksjologiczny i neomarksizm, stawia przed takim modelem rodziny wiele przeszkód. Przede wszystkim silne jest dążenie do zdewaluowania pozycji i roli mężczyzny-ojca w rodzinie w stosunku do żony i dzieci. To samo można zauważyć w próbach podważania roli rodziców w stosunku do dzieci oraz w deprecjonowaniu i relatywizacji pojęcia „rodzina”.

Rozbicie modelu rodziny opartego na wartościach chrześcijańskich prowadzi do rozpadu rodziny w świecie rzeczywistym. Rodzina oparta na wartościach chrześcijańskich uznaje nauczanie Jezusa za drogowskaz, a nauczanie Kościoła za ich uzupełnienie w wypełnianiu swojej misji. Jest to misja rodziców na całe życie, a poprzez powołanie na świat ich potomstwa, staje się misją wielopokoleniową.

Słowa kluczowe: rodzina, model rodziny, wychowanie w wierze, chrześcijańskie ideały wychowawcze, zbawienie

Einführung

Das auf christlichen Werten basierende Familienmodell steht heute vor vielen Herausforderungen, und in einigen Ländern kann man sogar von einer Bedrohung sprechen. Die postmoderne Realität, gesättigt mit Anti-Werten, die mit großer Kraft in die Botschaft des moralischen Liberalismus, des axiologischen Relativismus und des Neomarxismus eingeflößt werden, stellt einem solchen Familienmodell viele Hindernisse in den Weg. Vor allem wird versucht, die Stellung und die Rolle des Vaters in der Familie gegenüber seiner Frau und seinen Kindern herabzusetzen. Das Gleiche gilt für die Verwischung der Rolle der Eltern gegenüber den Kindern und für die Verwischung und Relativierung des Begriffs "Familie". Die Vereinigten Staaten sind ein Beispiel dafür, wie ein solches Modell einer "modernen" und "toleranten" Familie funktioniert. Der Zusammenbruch des auf christlichen Werten basierenden Familienmodells führt zum Zusammenbruch der Familie in der realen Welt.

Die Eheschließungsraten sind jetzt rückläufig, nachdem der Höchststand in den 1980er Jahren (ein Rekord von 2. 477. 000 Eheschließungen im Jahr 1984) in einen starken Rückgang (2. 130. 000 Eheschließungen im Jahr 2018) übergegangen ist, obwohl die Bevölkerung des Landes erheblich gewachsen ist (von 235 auf 326 Millionen Einwohner). Bei mehr als der Hälfte der Familien handelt es sich um zerrüttete Familien, und die meisten von ihnen sind Haushalte mit alleinerziehenden Müttern, die sich in einer mehrdimensionalen schwierigen Situation befinden: materiell, wohnlich, psychologisch und gesundheitlich (Sutton und Sutton 2020, 1-4).

In dieser Situation ist es schwierig, von Sicherheit, Glück und Perspektiven für den Lebensunterhalt und eine gute Erziehung der Kinder zu sprechen. Sie ist natürlich auch eines der Gegenbeispiele zu einer auf christlichen Werten gegründeten und aufgebauten Familie. Die Vereinigten Staaten sind auch nur eines von vielen Beispielen, denn ähnliche Muster der Familienzerstörung finden sich auch in anderen Ländern, darunter Polen, Österreich und viele andere. Eine Erziehung in Freiheit ohne Anerkennung der Rolle der Verantwortung, der Menschenwürde, führt zu einem Zustand vermeintlicher Freiheit und

tiefer Verwirrung – darauf eine dauerhafte Familie aufzubauen, in der beide Elternteile gemeinsam für ihre Kinder sorgen und sich gegenseitig bis zum Tod unterstützen, ist fast nicht möglich. Man kann davon ausgehen, dass die christliche Religion, insbesondere die katholische, die Bedeutung der Familie als Grundeinheit der Gesellschaft und ihre Rolle beim Aufbau einer gesunden Gesellschaft anerkennt. Dies war auch der Grund für die Wahl des Themas der vorliegenden Arbeit.

Der Artikel wird auch die Bedeutung der Ehe für das Funktionieren der Familie behandeln. In diesem Fall ist es wichtig zu klären, welche Rolle die Familie für die Bindung ihrer Mitglieder in zeitlichen und ewigen Bemühungen spielt. Dazu gehört auch, dass sie sich um die Fortpflanzung und den Schutz ihrer Nachkommen bemühen, sich gegenseitig unterstützen, ihre Kinder erziehen, damit sie in der Zukunft ihre Eltern verlassen und eigene Familien gründen können, und dass sie Menschen sind, die anderen in angemessener Weise dienen, indem sie wertvolle soziale Rollen spielen. Das Bemühen um die Ewigkeit sollte daher die Erziehung im Glauben, die Weitergabe der Glaubenswahrheiten und die eigene Vertiefung ihres Verständnisses umfassen. Alles, um gerettet zu werden. Die Familie ist in der Tat eine essentielle gesellschaftliche Struktur, die dem Menschen eine Orientierung gibt, damit er sich der Heiligkeit zuwenden kann und sie durch Anstrengung erreicht.

I. Die Familie in der Bibel

Die Grundlage für die Formulierung des Konzepts eines auf christlichen Werten basierenden Familienmodells ist in den Lehren des Alten und des Neuen Testaments zu finden, die zusammen ein kohärentes Ganzes bilden, das den Wert der Familie und ihre unauflösliche Verbindung mit der Ehe hervorhebt. Es lohnt sich daher, die Hauptgedanken, die in den Schriftstellen zu diesem Thema enthalten sind, nachzuvollziehen.

Die Familie ist die Bestimmung des Menschen, denn der Schöpfer hat den Mann und die Frau unterschiedlich und gleich geschaffen (Majewski 2011, 24). Die Unterschiede waren auf das Geschlecht und psychologische Merkmale zurückzuführen. Die Gleichheit wiederum ergab sich aus der Tatsache, dass sie trotz ihrer Unterschiedlichkeit die gleichen Rechte und Pflichten in Ehe und Familie hatten. Thomas von Aquin erklärte die Gleichheit von Mann und Frau in Familie und Ehe mit der Tatsache, dass Eva aus der Rippe Adams geschaffen wurde, die in diesem Fall ein Symbol für die ausgleichende Kraft von Männlichkeit und Weiblichkeit ist. Nach Aquin konnte die Frau nicht aus dem Kopf des Mannes erschaffen werden, damit er ihn nicht zu sehr lenkt, und auch nicht aus seinen Füßen, damit der Mann sie nicht auch zertritt (Summa teolo-

giczna, 1965, 175). Die Beziehung zwischen Mann und Frau wird im Alten Testament mit den Attributen Nähe und Dauerhaftigkeit versehen (“Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, so dass sie ein Fleisch werden“) (Gen 2,24). Polygamie war zwar erlaubt, ebenso wie die Möglichkeit, die Ehe mit einer Frau aufzulösen (Hoła 1987, 488-489). Das alttestamentliche Familienmodell basierte jedoch auf einem patriarchalischen System (die führende Rolle des Mannes, die Frau war das Eigentum des Mannes). Sie war auch mit den Familienmodellen des Alten Orients verwandt, wo, angefangen von Ägypten bis hin zu den Königreichen Syriens und Mesopotamiens, der Mann dominierte (Twardziłowski 2012, 112).

Die Lehre Jesu Christi trägt dazu bei, die Wahrnehmung der Ehe als Grundlage der Verbindung zwischen Mann und Frau und als Fundament der Familie zu verändern. Priester Malina (2010, 10-12) erklärt, dass Jesus seine Jünger dazu aufforderte, in der Ehe die Vereinigung von Mann und Frau zu sehen, aber auch bei dieser Gelegenheit den Skandal, den Ehebruch, abzulehnen. Auf die Frage der Pharisäer, ob es möglich sei, dass sich die Frau entfremde, erklärte er ihnen, dass die Ehe nach dem Plan des Schöpfers unauflöslich sein sollte. Diese Hinweise des Erlösers wurden für die Apostel zur Richtschnur für die Lehre über Ehe und Familie. Eine Erweiterung der Lehre über die Familie findet sich in den Apostolischen Briefen. Im ersten Jahrhundert des Christentums galt die Familie als Zentrum für die Weitergabe von familiären und religiösen Werten, für die Einführung in die Glaubenswahrheiten und in das Leben der Kirche (Fiałkowski 2000, 171-172). Die Heilige Familie wurde zum Vorbild für die christliche Familie erklärt, und der Weg für die Familie bestand darin, ihr nachzueifern. Der heilige Josef wurde und wird als Vorbild für männliche und väterliche Tugenden angesehen. Maria, die Mutter Gottes, verkörpert ihrerseits weibliche und mütterliche Tugenden (Foucher 2002, 64-65). Die Ehe als sakramentale Grundlage für die Existenz der Familie wird durch die symbolische Bedeutung der mystischen Eheschließungen gestützt: im Alten Bund Gott mit Israel (“JHWH freut sich mit Israel, wie der Bräutigam sich mit der Braut freut“) und im Neuen Bund die Hochzeit Jesu mit der Kirche. Die symbolische Bedeutung reicht bis zur Paarung des Lammes in der Apokalypse des Heiligen Johannes zurück (Grochowski 2004, 73-74).

2. Die Familie im Denken der christlichen Philosophie

In späteren Zeiten wurde die Frage der Familie sehr oft von christlichen Denkern behandelt. Der heilige Augustinus entwickelte sein Konzept der Familie aus der Sicht der Ehe, die er als ein von Gott gegebenes Gut ansah, da die Ehe eine unvermeidliche Folge der menschlichen Sexualität sei. Auch der ge-

schlechtliche Unterschied zwischen Mann und Frau stammt von Gott, denn diese Unterscheidung wurde vom Schöpfer selbst getroffen, und auch die Sexualität drängt Mann und Frau dazu, "eins zu sein". Augustinus sah also sowohl in der Ehe als auch in der Sexualität das Gute. Damit wandte er sich gegen den Manichäismus, der das Kinderkriegen als Frucht der Lust des Fleisches und damit als Materialisierung dämonischer Macht ansah. Petrus, der Chrysologe, sah die ewige Vereinigung von Mann und Frau in Übereinstimmung mit dem Plan Gottes. Clemens von Alexandrien wiederum sah in der Ehe auch den Ort, an dem Jesus Christus gegenwärtig ist. Er leitet dies aus seinen Worten ab, dass er da ist, wo zwei oder drei in seinem Namen zusammenkommen. Da Jesus diese Worte nicht spezifiziert hat, könnte er jeden gemeint haben, sogar eine Frau, einen Mann und ein Kind – wie die drei genannten. Johannes Chrysostomus glaubte, dass die Ehe das Ergebnis der Verbannung des Menschen aus dem Paradies sei. Die Begierde nach Wissen, die dazu geführt hat, könnte einen Menschen dazu verleiten, sich der Lust des Fleisches hinzugeben. Die Ehe hingegen wurde zu einem Mittel, sie zu zähmen, da sie Ehebruch und Korruption verhinderte. Er betrachtete die Ehe auch als "kleine Kirche", was einen symbolischen Hinweis auf die Bedeutung der Ehe als Keimzelle für den Aufbau der Familie, den Aufbau des Glaubens und die Arbeit für das Heil der Familienmitglieder bedeutete (Wygralak 2016, 28-29).

3. Die Familie und das christliche Staatsverständnis

Die Familie ist die Grundzelle der Gesellschaft. Dieser Sachverhalt wird sowohl von der säkularen Sozialwissenschaft (noch) anerkannt (Adamski 1982, 18-19) als auch von der Lehre der katholischen Kirche. Die Gesellschaft wiederum ist mit dem Staat durch ein komplexes Netz von Interdependenzen verbunden. Eine Gesellschaft ohne Staat ist primitiv, denn sie hat keinen Repräsentanten, keinen Erbringer zahlreicher öffentlicher Dienstleistungen, die ihre Bedürfnisse befriedigen, und es fehlt ihr das Ziel, das sowohl die Gesellschaft als auch den Staat verbindet, nämlich die Bewahrung ihrer Identität und ihrer Existenz. Die Ziele des Staates wiederum erfordern eine gesunde, vitale und moralisch starke Gesellschaft, die bereit ist, für ihr Territorium, ihre Freiheit und ihre erklärten Werte einzustehen. Bei der Erörterung des Verhältnisses zwischen Gesellschaft und Staat wird immer deutlicher, dass die Familie die Grundzelle nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für den Staat ist. Beide Konstrukte sollten in einem ausgewogenen und starken Verhältnis zueinander stehen. Die Familie hilft durch ihre Bemühungen, für das tägliche Brot zu sorgen, auch anderen Familien dabei, und diese Familien ermöglichen durch ihre gemeinsamen Zahlungen an den Staat, dass dieser funktionieren kann. Eine

Familie, die sich um eine patriotische Erziehung kümmert, erlaubt es, ihre Werte mit dem Staat zu teilen, der sich auf sie stützt. Aus diesem Grund gibt es keinen gesunden Staat, nicht einmal einen Staat im physischen Sinne, ohne eine gesunde und starke Familie. Die Einheit und Gemeinschaft zwischen Familie und Staat besteht auf der Ebene der Werte. Und diese Werte dürfen nicht ausschließlich säkularer Natur sein. Denn säkulare Werte sind Moden unterworfen, und solche vorübergehenden Schwankungen, die von unmittelbaren politischen Bedürfnissen oder von der kollektiven Verdunkelung des Geistes durch schädliche Ideologien beeinflusst werden, dienen weder der Familie noch dem Staat. Dies liegt daran, dass die Familie in einem solchen Fall die Rolle des Staates oder seine Verpflichtungen ihr gegenüber nicht wahrnehmen kann. Dieser Zustand kann auch im umgekehrten Verhältnis bestehen. Mit dieser längeren Einleitung wollte ich deutlich machen, dass die Familie den Staat unterstützt, also muss die Familie auch vom Staat unterstützt werden. Und die Garantie für die Dauerhaftigkeit dieser Beziehung sind die christlichen Werte, auf denen der Staat aufgebaut sein sollte.

„Was dem Kaiser gehört, das gebt dem Kaiser, und was Gott gehört, das gebt Gott“ (Mt 22,21). Diese Worte des Herrn werden manchmal verzerrt, um angeblich die Trennung von Staat und Kirche zu implizieren. Sie verweisen jedoch auf die Frage der Verpflichtungen der Untertanen gegenüber den Herrschern, die unabhängig von den Glaubensverpflichtungen bestehen. Dies schließt nicht aus, dass der Staat nach dem Inhalt der christlichen Werte handelt. Die Idee des Gottesstaates taucht im Denken des heiligen Augustinus auf. Seiner Ansicht nach wird der Staat durch den Glauben an Jesus Christus mit großen Gnaden ausgestattet. Hier verwendete er das Beispiel der Eroberung Roms durch die Barbaren, die den Einwohnern das Leben schenkten, was für ihn bei einer vergleichenden Analyse der Kriege in der Geschichte unmöglich war. Als Beispiele nannte er die Trojanischen Kriege, die Kriege des antiken Griechenlands und Roms, in denen die Sieger trotz des hohen kulturellen und zivilisatorischen Niveaus die Zivilbevölkerung nicht verschonten, selbst wenn diese in religiöse Heiligtümer flüchtete. In der Zwischenzeit gaben die Barbaren aus dem Norden, die auf einer viel niedrigeren Stufe der geistigen und kulturellen Entwicklung standen, den Einwohnern das Leben und versprachen, die Tempel nicht zu plündern. Augustinus erklärt eine solche Ausnahme mit der Macht des Wortes Gottes und dem Schutz, den Jesus allen Völkern und Staaten gewährt, die an ihn glauben. Auch in diesem Werk erläuterte der *Doctor gratiae*, wie die Arbeit der verschiedenen Gruppen (Politiker, Soldaten, Philosophen, Vertreter der Künste usw.) dem Staat nützlich sein sollte, während die Grundlage des axiologischen Kerns ihrer Arbeit der christliche Glaube sein sollte. Er kritisierte die heidnischen Riten der Römer, ihren Rückgriff auf Wahrsagerei und Aberglauben bei der Planung staatlicher Aktivitäten und

vertrat die Ansicht, dass diese in keiner Weise zum Wachstum der Macht des Reiches beitrugen (Augustyn 2015, 28-32). Wenn man den Aufstieg der römischen Macht historisch und soziologisch analysiert, kann man eine Parallele zu der großen Bedeutung der traditionellen moralischen Grundsätze des römischen Familienlebens erkennen: Sparsamkeit, Fleiß, Mut, Bescheidenheit, Verantwortung für die eigenen Worte und Taten. Die Weitergabe der Traditionen der Vorfahren und eine starke patriotische Erziehung fanden in der römischen Familie statt (Baroin 2010, 19-23).

Es sollte auch daran erinnert werden, dass die Aufgabe des Staates darin bestehen sollte, für das Wohlergehen des Volkes zu sorgen. Aus Sicht der christlichen Lehre hat der Staat einen dreifachen Charakter: rechtlich, politisch und moralisch. Jede dieser Dimensionen hat Auswirkungen auf die Familie. Der Staat organisiert das Recht für das Funktionieren der Familie, und dies gilt nicht nur für den Bereich des Familienrechts, sondern auch für andere Bereiche wie das Zivil – oder Wirtschaftsrecht. Die Staaten machen Politik für das Familienleben: Wirtschaft, Steuern, Unterstützung für Familien in Schwierigkeiten. Die moralische Dimension des Wesens des Staates wirkt sich auf die beiden anderen aus. Sie zeigt sich auch darin, dass sie zu Themen Stellung nimmt, die für die Familie wichtig sind (Schutz der Familie, Schutz des gezeugten Lebens, Unterstützung für kinderreiche Familien) (Szulist 2012, 218-220). Es sollte auch darauf hingewiesen werden, dass eine familienfreundliche Politik vernünftig und an Bedingungen geknüpft sein sollte, damit sie den Wunsch und die Bemühungen der Familien, ihr eigenes Leben zu verbessern, nicht auslöscht. Das liegt daran, dass die Falle des Sozialismus, in der sich viele Gesellschaften heute befinden, in diesem Fall zum Vorschein kommt: Die Familie wird, nachdem sie einfache Hilfe erhalten hat, zur Geisel des Staates und ihrer eigenen Ohnmacht. Und wenn die Eltern ihre Kinder in diesem Sinne erziehen, werden diese Kinder in Zukunft von anderen Hilfe erwarten, anstatt sie zuerst von sich selbst zu verlangen.

4. Die Familie in der Lehre der Kirche

Die Familie nimmt in der Lehre der katholischen Kirche einen hohen Stellenwert ein. Dies ist die "Hauskirche" nach dem Konzept von Johannes Chrysostomus. Die Beziehung zwischen der Familie und der Kirche ist daher sehr eng. Denn die Kirche gründet sich auf die Familie und die Familie auf die Kirche. Nachdem ich die wichtigsten Merkmale der Familie aus soziologischer Sicht dargestellt habe, werde ich auf die Rolle der Familie und ihre Struktur auf der Grundlage christlicher Werte eingehen (Dyczewski 1994, 27-28):

- die Familie ist der Ort der biologischen Geburt eines Menschen,
- die Familie ist das grundlegende Umfeld für die biologische und geistige Entwicklung der menschlichen Person,
- die Familie ist das Umfeld für die Verwirklichung der sozialen Natur des Menschen,
- die Familie, die auf der Ehe zwischen zwei Erwachsenen unterschiedlichen Geschlechts basiert, ist das natürlichste Umfeld für die Befriedigung des sexuellen Verlangens.

Aufgrund des begrenzten Umfangs des Artikels habe ich das Denken der christlichen Schriftsteller des Mittelalters und die auf christlichen Werten basierende Entwicklung des Rechts im Mittelalter nicht erörtert. Ich erinnere Sie nur ad vocem daran, dass durch den Einfluss der christlichen Schriften und die Erziehung der Juristen auf der Grundlage christlicher Werte das Zusammenleben, der Ehebruch, die Ausschweifung, die Abtreibung und die Aussetzung von Kindern immer häufiger verurteilt wurden (Łęcicki 2011, 64-66).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Familie als einer der wichtigsten Punkte in der Lehre der katholischen Kirche behandelt. Dies gilt für die Lehre fast aller Nachkriegspontifikate und für den Inhalt der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils. In den Werken von Papst Johannes XXIII. ist es schwierig, weitergehende Bezüge zu Familienfragen zu finden. Schon in der Lehre von Papst Paul VI. wurden die Ziele der Familie sehr weit gefasst (Bohdanowicz 2016, 181-182). Paul VI. schuf und entwickelte das Konzept der verantwortlichen Elternschaft (lat. *consciapaternitas*). In der Enzyklika *Humanae vitae* hat er auch die wichtigsten Bedrohungen für die Familie aufgezeigt und dabei nicht nur soziale Unruhen und die Gefahr von Kriegen und Konflikten genannt. Die größten Bedrohungen für die Existenz der Familie und ihres Wesens sind laut Paul VI. die Empfängnisverhütung und die Abtreibung, auch zu therapeutischen Zwecken. Andererseits warnte der Papst vor einer unverantwortlichen Familienplanung, die dazu führe, dass die Mitglieder in eine sehr schlechte materielle Lage gerieten. Durch die Ablehnung von Empfängnisverhütung und Abtreibung sollte die Rücksicht auf eine verantwortungsvolle Elternschaft den Weg für eine moralisch vertretbare Enthaltbarkeit von der Zeugung weiterer Kinder ebnen: durch den Kalender der fruchtbaren Tage und sexuelle Enthaltbarkeit (Paul VI 2002, 12-13).

In der Lehre des heiligen Johannes Paul II. war die Familie ein sehr wichtiger Punkt der Analyse. Dies ist auf das Zusammentreffen vieler Themen zurückzuführen, mit denen sich Johannes Paul II. beschäftigte und die zwangsläufig auch zu seiner Beschäftigung mit der Familie führten: die menschliche Entwicklung und die Gesellschaft als Ganzes, Frauen, Kinder und Männer, der Schutz des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum Tod. Wenn

man dazu noch die Frage der angeborenen Menschenwürde hinzufügt, die in der Lehre des polnischen Papstes durchscheint, scheint es, dass die Familie der beste Ort war, um alle Postulate seiner Lehre umzusetzen (Stala 2015, 155-157). Für das Funktionieren der Familie ist die Lehre des heiligen Johannes Paul II. daher im Hinblick auf ihre Hinweise für die *Familiaris consortio* zu sehen, aber auch im Hinblick auf seine gesamte Soziallehre, aus der sich nützliche Erkenntnisse und Weisheiten für das Funktionieren der Familie ableiten lassen. In dem Apostolischen Schreiben *Familiaris consortio* hat Johannes Paul II. darauf hingewiesen, dass Ehe und Familie ein hohes Gut sind. Wie Sie vielleicht bemerken, schreibt er über sie zusammen, so dass das eine nicht ohne das andere funktionieren kann. Die Familie und die Ehe werden zu dem Ort, an dem der Mensch durch die Arbeit an sich selbst von der Sünde geheilt werden kann ("innerlich darauf ausgerichtet, in Christus verwirklicht zu werden, und seiner Gnade bedürftig, um von den Wunden der Sünde geheilt zu werden und zum «Anfang» zurückzukehren, d. h. zur vollen Erkenntnis und vollständigen Erfüllung des Planes Gottes") (Johannes Paul II. 1981, Abs. 3). Gleichzeitig befasste sich Johannes Paul II. mit Formen von Verbindungen, die keine Ehe waren und zu den anormalen Situationen gehörten: Ehen auf Probe, echte freie Ehen, von Katholiken geschlossene zivile Ehen. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass Menschen, die eine Scheidung oder Trennung hinter sich haben, betreut werden sollten, damit sie den Weg der Familiengründung nach den Richtlinien des Evangeliums wieder aufnehmen können. Johannes Paul II. hat auch die Frage der Rechte der Familie angesprochen (Johannes Paul II. 1981, Abs. 79-84).

Das Schreiben *Familiaris consortio* trug zur Verabschiedung der Charta der Rechte der Familie bei, die 1983 angenommen wurde. Ihr universeller Charakter wird in der Literatur hervorgehoben, da ihr Ziel nicht darin bestand, eine Vorlesung über dogmatische Theologie zu werden, sondern einen Rahmen für die Erziehung und Förderung von Familienwerten zu bieten (Zamelski 2015, 277-278). Die Charta der Familienrechte ist ein Dokument, das die Rechte der Familie und ihrer Mitglieder sowie die Werte der Familie in einem breiten Kontext bekräftigt: der Schutz des gezeugten Lebens, die Betreuung behinderter Kinder, der Einfluss der Eltern auf die Erziehung ihrer Kinder, die Unterstützung kinderreicher Familien, der Schutz der Familieneinrichtungen durch den Staat, das Recht der Familien, sich zusammenzuschließen, und die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte der Familien (Charta der Rechte für Familien, 1983).

5. Die katholische Familie als ein auf christlichen Werten beruhendes Familienmodell

Die Familie basiert auf Liebe. Die Liebe kommt von Gott, und die Eltern umgeben sich mit gegenseitiger Liebe und Achtung, die sie durch den Empfang des Ehesakraments besiegeln, und geben dann ihre Liebe an ihre Kinder weiter. Liebe, Treue und eheliche Aufrichtigkeit sind die Grundlagen einer Familie, die sich auf ihr sakramentales Fundament stützt. Der Glaube an Gott wiederum ist eine Verpflichtung, die Familie in einer Weise zu gründen, zu erhalten und zu entwickeln, die mit ihren Wahrheiten übereinstimmt. Die Familie soll zur Heiligkeit führen, und die zeitlichen Bedürfnisse erfordern eine Kombination aus Arbeit, Glauben und Vernunft, um sie zu erfüllen. Dies gilt für die Ehepartner genauso wie für ihre Kinder. In einem Familienmodell, das auf christlichen Werten basiert, ist das Rückgrat der Struktur die Ausübung der Rolle der "Hauskirche". Wichtige Grundlagen der katholischen Familie sind (Jusiak 2012, 64-65):

- Gegenseitige, treue und dauerhafte Liebe,
- die Liebe beruht nicht auf den Sinnen, sondern auf Hingabe und geistiger Integrität,
- die Familie gründet sich auf die Liebe in ihrer theologischen und karyologischen Dimension.

Die theologische Dimension beruht auf der symbolischen Bedeutung der Ehe, die sich auf die Vermählung zwischen Gott und den Christen bezieht (Jesus als Bräutigam und die Kirche als seine Braut). Die karyologische Dimension ist eine natürliche Dimension, die im soziologischen und psychologischen Bereich des Funktionierens der Familie zum Ausdruck kommt (Jusiak 2012, 66).

5.1. Fortpflanzung und Schutz des Lebens der Nachkommen

Wie ich bereits erwähnt habe, sehen die Heilige Schrift, die christlichen Philosophen und die katholische Kirche in ihrer Lehre die Ehe als einen Ort, an dem der Zeugungsakt und damit die Erzeugung von Nachkommenschaft stattfindet. Denn Nachkommenschaft ist ein Symbol für Leben. Auch Kinder und deren Kinder bleiben auf der Erde als einzige Spur der Eltern, die ihnen das Leben geschenkt haben. Gott, der Herr, gab dem Menschen die Fähigkeit, sich fortzupflanzen, um der Tatsache abzuwehren, dass der Mensch nach seiner Verbannung aus dem Paradies ein sterbliches Wesen wurde. Die Fortpflanzung bot die Möglichkeit, seine Spezies zu erweitern, aber sie war auch der Beginn der elterlichen Herausforderung. Seit der Antike ist Fortpflanzung mit dem Tod

bedroht. Die Tötung ungeborener Kinder und der Kindermord waren bereits im Alten Testament bekannt (Parchem 2012, 490-492).

Der Schutz des in der Familie gezeugten Lebens wird im Schreiben *Familiaris consortio* und in der Charta der Rechte für Familien sowie im späteren *Evangelium vitae* von 1995 erwähnt. Die Familie wird zum zentralen Ort für den Schutz des ungeborenen Lebens. Frauen, die von ihrem Ehemann oder Partner verlassen werden und sich in einer schwierigen materiellen Situation befinden, lassen sich eher zu einer Abtreibung überreden (Krzyzkowska 2013a, 169-170). Aber auch in einer Familie, in der es an Glauben mangelt, entscheidet sich die Frau unter dem Druck ihres Mannes oder nach einer gemeinsamen Entscheidung für eine Abtreibung. In diesem Zusammenhang muss die Familie zu einem Ort werden, an dem menschliches Leben geschützt wird und nicht nach seinem möglichen Wert oder Nutzen oder nach der Einschränkung der Rechte der eigenen "erzwungenen" Pflege und Erziehung durch die Eltern beurteilt wird (Krzyzkowska 2013b, 74-75).

5.2. Nachkommen im Glauben erziehen

Das Konzept der Familie als "kleine Kirche" beruht auf der Festigung des eigenen Glaubens der Eheleute, aber auch auf der Weitergabe der Glaubenswahrheiten an ihre Kinder. Die Eltern sollten sich auch bemühen, ihre Kinder in die katholische Kirche einzubeziehen. Die Initiation des Nachwuchses ist in diesem Zusammenhang das Sakrament der Taufe. Das Aufwachsen im Glauben ist auch die Aufgabe anderer Menschen und nicht nur die der Eltern. Sie können Großeltern, Großmütter oder andere Verwandte sein, sie sind auch Katecheten und Priester. Das Fehlen einer frühkindlichen Glaubenserziehung in der Familie erschwert jedoch die spätere Entwicklung des Glaubens. Das liegt an der Doppelnatur des Glaubens: Er ist eine Gabe Gottes, aber auch ein freiwilliger Akt des Menschen (Murawski 2014, 59-60).

5.3. Gemeinsame Anstrengungen zur Rettung

Das Ziel eines jeden Menschen in der Sterblichkeit ist die Erlösung. Sie könne sowohl innerhalb als auch außerhalb der Familie erreicht werden. Die Charta der Rechte für Familien stellt klar, dass jeder das Recht hat, eine Familie zu gründen, aber auch unverheiratet zu bleiben (Charta der Rechte für Familien, 1983). Heiraten, eine Familie gründen und Nachwuchs zeugen, schafft die Notwendigkeit, sich gemeinsam um das Heil zu bemühen. Abgesehen davon, dass auch in diesem Fall die Familie als "Hauskirche" fungiert. Skrzeczko

(2009) stellt eine Familie vor, in der das Erreichen des Heils auf der Arbeit in zwei Bereichen beruht. Der erste ist der Dienst am Leben und der zweite die Teilnahme am Leben und an der Sendung der Kirche. Auf diese Weise wird die Familie zu einer Gemeinschaft des Lebens und der Liebe. In dem Schreiben *Familiaris consortio* heißt es, dass die heutige Familie zu einem Ort der Existenz positiver und negativer Phänomene wird, die die Beziehung und den Weg der Familie zum Heil prägen. Einerseits sind sie Zeichen des Heils, das Christus in der Welt wirkt, andererseits der Ablehnung Gottes durch den Menschen (Johannes Paul II. 1980, Abs. 6).

Daraus lässt sich schließen, dass die Erziehung der Kinder im Glauben, die eigene Stärkung der Eltern im Glauben, zur Erlösung führt. Das Bemühen um das Heil durch die gemeinsame Arbeit in der Familie und die Teilnahme am kirchlichen Leben setzt wiederum voraus, dass man aus den eigenen Glaubensvorräten schöpft, die in erster Linie auf der Grundlage des Evangeliums und des Katechismus der Katholischen Kirche entwickelt werden müssen, aus denen auch der Inhalt der Pflichten hervorgeht, die sich aus dem Empfang der Sakramente ergeben. Daher kann man davon ausgehen, dass das Familienleben ein sakramentales Leben sein sollte, das den Weg zur Erlösung ebnet.

5.4. Arbeiten für das tägliche Brot

Schon Paul VI. sah in der verantwortlichen Elternschaft die Notwendigkeit, den eigenen Nachwuchs mit den zeitlichen Mitteln zu versorgen: Nahrung, Kleidung, Spielzeug, Erziehung und andere Dinge, die die Familie in der kariologischen Dimension benötigt. Sowohl Paul VI. als auch Johannes Paul II. sahen, dass Familien, die in Armut leben, auch in einem Zustand der Gefährdung ihrer eigenen Würde bleiben. Daher sollte die Arbeit für das tägliche Brot in der Verantwortung der Eltern liegen, und wenn die Kinder heranwachsen, helfen viele von ihnen aus einem Gefühl der Notwendigkeit oder der Pflicht heraus ihren Eltern bei dieser Aufgabe. Das Brot hat eine symbolische Dimension, denn es verweist auf den Leib Christi, den wir in der Eucharistie essen. Wir brauchen unser tägliches Brot, damit wir in dieser Welt physisch, intellektuell und in allen anderen Bereichen, die mit der natürlichen Welt zusammenhängen, gedeihen können (Kocik 2013, 10-12).

Wenn wir über die Bedeutung des täglichen Brotes in der Familie nachdenken, sollten wir mit dem Gebet "Vater unser" beginnen und mit der Person Jesu fortfahren, der ein Zimmermann war, dessen Bemühungen durch die Szenen seines Lebens in dem Film "Die Passion" von M. Gibson (2004) gut illustriert werden. Die Worte "Unser tägliches Brot gib uns heute" und das Bild von Jesus, der fleißig arbeitet, um einen Tisch für einen reichen Mann zu

decken, sollten der Familie ein Hinweis darauf sein, dass auch sie für ihren Lebensunterhalt arbeiten muss. Dies liegt in der Verantwortung beider Elternteile. Das Gleichgewicht im Streben nach dem täglichen Brot sollte auch durch die Wahrheiten des Glaubens und die Lehren des Herrn hergestellt werden, der vor einem übermäßigen Verlangen nach Reichtum gewarnt hat, das zu Gier, Stolz, Betrug und vielen anderen bösen Taten und Haltungen führt (Wygralak 2014, 555-557).

Die Arbeit für das tägliche Brot erfordert Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Geschicklichkeit sowie die Fähigkeit, seine Zeit so einzuteilen, dass sie nicht verschwendet wird. Alle Bemühungen, besser, intelligenter und effizienter zu arbeiten, sind meiner Meinung nach auch Teil der Bemühungen, für unser tägliches Brot zu arbeiten. Der Alltag erfordert auch die Entwicklung einer vernünftigen Work-Life-Balance, damit die Kinder Zeit mit ihren Eltern verbringen können. Bezahlte Arbeit darf die Erziehungsarbeit nicht behindern oder gar unmöglich machen. Es ist auch schwierig, dies als "Kampf ums Dasein" zu rechtfertigen, als Überzeugung, dass die Familie mehr verdient hat. Das liegt daran, dass Kinder die Anwesenheit ihrer Eltern und das Zusammensein mit ihnen mehr schätzen als Geschenke. Das Bedürfnis nach Liebe und Aufmerksamkeit ist daher größer.

5.5. Vorbereitung des Nachwuchses auf das Leben in der Gesellschaft

Jeder Mensch hat eine Rolle in der Gesellschaft, und die Familie ist der Ort seiner geistigen, seelischen und intellektuellen Bildung, die den Umfang, das Wesen und die Qualität dieser Rolle bestimmt. Die Eltern spielen eine Schlüsselrolle bei der Vorbereitung der Kinder auf das Leben in der Gesellschaft. Die Rolle von Mann und Frau unterscheidet sich in dieser Hinsicht, aber auch die Anwesenheit beider Elternteile ist das optimale Umfeld für die Kindererziehung (Więclawska 2018, 46-48).

In diesem Zusammenhang kann auf die Enzyklika *Rerum novarum* verwiesen werden, in der die Notwendigkeit der Bildung in armen Arbeiterfamilien hervorgehoben wurde, damit die Kinder eine Ausbildung erhalten und ihre Qualifikationen verbessern können, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Hier wird Bildung neben der Achtung des Arbeitnehmers, der menschenwürdigen Arbeit, als Grundlage für den Ausweg aus der Armut und für ein menschenwürdiges Leben, auch in materieller Hinsicht, gesehen.

Fertigstellung

Das katholische Familienmodell entspringt den Evangelien, ergänzt durch ausgewählte alttestamentarische Hinweise, die Jesus selbst gegeben hat, als er seine Position zur Ehescheidung auf der Grundlage des Buches Genesis erläuterte. Hinzu kommt eine fast 2000 Jahre währende Arbeit christlicher Schriftsteller und die Lehre der katholischen Kirche. Eine Familie, die sich auf christliche Werte gründet, erkennt die Lehren Jesu als Richtschnur und die Lehren der Kirche als ihre Ergänzung an, um ihren Auftrag zu erfüllen. Es ist eine lebenslange Aufgabe für Eltern, aber sie wird durch die Berufung von Nachkommen zu einer Mehrgenerationenaufgabe.

Die Bedrohungen für die Familie sind multidimensional. Es geht nicht nur um physische Sicherheit: Scheidung, Trennung, Abtreibung, Zurücklassen von Kindern in Waisenhäusern oder in der Obhut der Großfamilie. Es geht nicht nur um geistige Bedrohungen. Von überall her, aus der Welt der Politik, der Medien und der Wissenschaft, strömen Ideen und Botschaften, die auf verschiedene Weise versuchen, die Beständigkeit und die grundlegende christliche Definition der Familie zu beschädigen. In der Einleitung habe ich die Darstellung der Familie als autoritäre und patriarchalische Struktur beschrieben, die auf Gewalt und Ausbeutung beruht. Darüber hinaus gibt es Bestrebungen, die Familie als eine Beziehung neu zu definieren, in der beide Elternteile gleichgeschlechtlich sein können und die Ehe nicht notwendig ist, um eine Familie zu gründen. Natürlich ist dies möglich, aber eine solche Familie ist bereits grundlegend geschwächt, weil sie nicht durch die sakramentale Kraft des Ehegelübdes geschützt ist.

Andererseits versuchen viele Medien und sogar wissenschaftliche Persönlichkeiten, den Familien einen "ökologischen" Lebensstil aufzuzwingen, da Kinder den Kohlendioxidausstoß in die Atmosphäre erhöhen. Diese ganze Ansammlung von modernem Aberglauben, der sich in einer Glaubenskrisen und dem fortschreitenden Verfall objektiver und wissenschaftlicher Erkenntnisse ausbreitet, schadet der Familie. Jungen Menschen wird eingeredet, dass der Glaube und die Kirche Aberglaube sind, dass Kinder später viele Berufe nicht ausüben können. Wie wird man ein gläubiger Wissenschaftler? Eltern, die sich in einer solchen Situation befinden, werden ihre Kinder daher in vielen Fällen nicht über den Glauben unterrichten, weil sie wollen, dass sie das Leben meistern und keine Probleme haben, ihr tägliches Brot zu verdienen. Solche Missverständnisse werden dadurch gefördert, dass der Beitrag der Kirche zur Förderung der Bildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die Tatsache, dass viele Priester in vielen Bereichen auch Wissenschaftler sind, und die Tatsache, dass kirchliche Wissenschaftler verpflichtet sind, mit denselben Methoden wie Laienwissenschaftler zu arbeiten, völlig außer Acht gelassen

werden. Es geht also darum, dass die Familie die Kinder auf ihre Rolle in der Gesellschaft vorbereitet, indem sie sich von den Ketten des Gewissens befreit.

Christliche Wissenschaftler werden niemals Euthanasie, Abtreibung, Klonen von Menschen oder sogar so schreckliche Praktiken wie das Herausschneiden des Gewebes von Kindern, die nach einer Abtreibung sterben, unterstützen. Auch die von Gläubigen geprägte Arbeitswelt wird dies nicht unterstützen. Sie wird auch nicht die zunehmend diskutierten Pläne unterstützen, einen großen Teil der Bevölkerung in die Dauerarbeitslosigkeit zu schicken und ihnen ein Grundeinkommen zu geben. All dies wird mit der Tatsache begründet, dass die menschliche Arbeit in naher Zukunft von Maschinen übernommen wird. Die christliche Vorbereitung auf das Berufsleben in einer gläubigen Familie ist daher ein Hindernis für diese Initiativen, da sie zur Erarbeitung von Alternativen führen müsste. Leider wird viel unternommen, um dies zu verhindern, und die Familie wird als Ausgangspunkt des Kampfes angesehen.

Deshalb ist es so wichtig, dass die Familie sakramentale Aufgaben wahrnimmt, einschließlich des Dienstes am Leben und der Teilnahme am Leben der Kirche. Auch die Familie sollte vom Staat vernünftig unterstützt werden, wobei die Politiker kluge Lösungen finden sollten, die nicht den Weg der Schwächung der Familie auf der einen Seite und der gedankenlosen Almosen auf der anderen Seite gehen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Adamski, Franciszek. 1982. *Socjologia małżeństwa i rodziny*. Warszawa: PWN.
- Augustyn. 2015. *Państwo Boże*. Bd. 1. Übersetzung Tadeusz Kubicki. Kęty: Wydawnictwo Jacek Derewiecki.
- Baroin, Catherine. 2010. Remembering one's Ancestors, following in their Footsteps, being like them: The Role and Forms of Family Memory in the Building of Identity. In *Children, Memory, and Family Identity in Roman Culture*, ed. Véronique Dasen und Thomas Späth, 19-48. Oxford: Oxford University Press.
- Bohdanowicz, Andrzej. 2016. Odpowiedzialne rodzicielstwo według papieża Pawła VI we współczesnym nauczaniu moralnym Kościoła. *Teologia i Moralność*, Bd. 11, Nr. 2, 181-190.
- Charta der Rechte der Familien. 1983. Rzym.
- Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift*. 2016. Stuttgart: Herder.
- Dyczewski, Leon. 1994. *Rodzina – społeczeństwo – państwo*. Lublin: KUL.
- Fiałkowski, Marek. 2000. Rodzina Kościołem domowym. In *Teologia pastoralna*, ed. Ryszard Kamiński. Bd. 1: *Teologia pastoralna fundamentalna*. 171-176. Lublin: KUL.
- Foucher, Daniel. 2002. *Józef z Nazaretu – nasz Ojciec*. Kalisz: Narodowe Sanktuarium św. Józefa.
- Grochowski, Zbigniew. 2004. „Ukażę ci Oblubienicę, Małżonkę Baranka” (Δείξω σοι την νυμφην την γυναικα του αρνιου: Ap 21,9) – mistyczne zaślubiny Chrystusa i Jego Kościoła. *Studia Elbląskie*, Nr. 6, 75-83.
- Hoła, Kazimierz. 1987. Przymierze małżeńskie w świetle nauki Pisma św. i Tradycji. *Ruch Biblijny i Liturgiczny*, Bd. 40, Nr. 6, 488-498.
- Jan Paweł II. 2005. *Familiaris consortio*. In *Encykliki Ojca Świętego Jana Pawła II*. Kraków: Wydawnictwo Znak.

- Jusiak, Roman. 2012. Wychowanie społeczne w katolickiej rodzinie. *Pedagogika Rodziny*, Nr. 2/1, 62-77.
- Kocik, Lucjan. 2013. Mistyczne i społeczne wartości pracy przy tworzeniu chleba. *Studia Socialia Cracoviensia*, Nr. 1 (8), 9-19.
- Krzywkowska, Justyna. 2013a. Prawo dziecka poczętego do narodzin w normach i nauczaniu Kościoła katolickiego. In *Rodzina w prawie. Księga pamiątkowa dedykowana ks. prof. dr. hab. Ryszardowi Szychmillerowi z okazji 65. rocznicy i 30-lecia pracy naukowej*, ed. Mieczysław Róžański und Justyna Krzywkowska. 165-172. Olsztyn UWM: Wydawnictwo KUL.
- Krzywkowska, Justyna. 2013b. Małżeński obowiązek ochrony życia w świetle nauczania Kościoła katolickiego. *Białostockie Studia Prawnicze*, 13, 67-76.
- Łęcicki, Grzegorz. 2011. *Małżeństwo i rodzina w nauczaniu oraz doświadczeniu Kościoła*. Sandomierz: Wydawnictwo Diecezjalne.
- Majewski, Marcin. 2011. Zaślubiny w Biblii. *List*, Juni, 24-27.
- Malina, Artur. 2010. Biblia o nierozzerwalności małżeństwa. *Symposium*, Jahr XIV 2010, Nr. 1(19), 9-26.
- Murawski, Roman. 2014. Wiara a wychowanie. *Colloquia Theologica Ottoniana*, Nr. 1, 59-73.
- Parchem, Marek. 2012. Aborcja w Starym Testamencie oraz w literaturze międzytestamentalnej. In „*Patrzmy na Jezusa, który nam w wierze przewodzi*”. *Księga pamiątkowa dla Księdza Profesora Jana Łacha w 85. rocznicę urodzin*, ed. Waldemar Chrostowski und Barbara Strzałkowska. 485-509. Warszawa: Stowarzyszenie Biblistów Polskich.
- Paweł VI. 2002. *Enzyklika „Humanae vitae”*. Zugriff: 17.06.2022. https://opoka.org.pl/biblioteka-W/WP/pawel_vi/encykliki/humane.html.
- Skrzeczek, Adam. 2009. Zadania rodziny jako Kościoła domowego. *Rocznik Teologii Katolickiej*, Bd. 8, 112-121.
- Stala, Józef. 2015. Rodzina XXI wieku w perspektywie nauczania Jana Pawła II. *Polonia Sacra*, Nr. 4, 155-174.
- Sutton, Sally C. und Paul D. Sutton. 2020. *Marriage Rates in the United States, 1900-2018*. Zugriff: 10.10.2021. <https://www.cdc.gov/nchs/products/hestats.htm>.
- Szulist, Janusz. 2012. Służba rodzinie w ramach chrześcijańskiej koncepcji państwa. *Teologia i Człowiek*, Nr. 19, 211-227.
- Tomasz z Akwinu. 1965. *Summa teologiczna*. Bd. 13, q. 93, Übersetzung Pius Belch. Londyn: Katolicki Ośrodek Wydawniczy Veritas.
- Twardziłowski, Tomasz. 2012. Zarys problematyki rodzinnej w Biblii. In *Instytucja rodziny wczoraj i dziś – Perspektywa interdyscyplinarna*. Bd. 2: *Spoleczeństwo i kultura*, ed. Justyna K. Stępkowska und Katarzyna M. Stępkowska. 111-120. Lublin: Wydawnictwo UKSW.
- Więclawska, Anna. 2018. Rodzice jako fundament rozwoju i wychowania dziecka ku dojrzałości. *Rocznik Pedagogiczny*, Nr. 1, 46-55.
- Wygralak, Piotr. 2016. Małżeństwo i rodzina w starożytnym Kościele. *Teologia i Moralność*, Bd. 11, Nr. 2, 27-39.
- Wygralak, Piotr. 2014. Społeczne przesłanie prośby „chleba naszego powszedniego daj nam dzisiaj” w komentarzach Ojców Kościoła do Modlitwy Pańskiej. *Vox Patrum*, Nr. 34, Bd. 62, 551-562.
- Zamelski, Piotr. 2015. Karta Praw Rodziny w urzeczywistnianiu praw człowieka. *Teologia i Człowiek*, Bd. 29 (1), 271-291.

KRYSTIAN PODGÓRNI – DI Mag., Priester der Erzdiözese Wien. Mitorganisator von wissenschaftlichen Konferenzen und internationalen Symposien: “Zeugnis im Dienst der Evangelisierung”; “Gemeinschaftsstrukturen der Kirche in Polen”. Autor: *Seelsorge für homosexuelle Menschen in Polen*.